



## Karen-Susan Fessel: Ein Stern namens Mama

für die Bühne bearbeitet von Antje Siebers - 1 D, ab 10 Jahren,  
UA: Theater Dortmund 2005



© Theater Dortmund

Luises Mutter kann an diesem Geburtstag nicht dabei sein. Sie ist vor ein paar Monaten gestorben: an Krebs. So erzählt Luise im Rückblick von der letzten Zeit mit Mama, während sie ihre Party vorbereitet. „Was macht Mama denn mit dem Krebs? Schläft der mit ihr in einem Bett?“ fragt Luises kleiner Bruder Ruben. Und die ältere Schwester versucht zu erklären und zu beruhigen – versucht es für sich selbst, für Ruben, für Mama. Luise versteht vieles nicht, und manches versteht sie besser als die Erwachsenen. Sie muss lernen, mit Wut und Angst umzugehen. Sie ist traurig und zornig. Und sie lacht trotzdem ausgelassen mit Mama am letzten Weihnachtsfest. Doch als sie ihren Vater leise weinen hört, versteht sie, dass ihre Mutter den Krebs nicht besiegen wird. Mama nimmt Abschied vom Leben, und sie spricht mit Luise darüber. Nach Mamas Tod nimmt Luise Ruben in den Arm und flüstert in sein Ohr „Mama ist jetzt ein Stern.“ Und vom Nachthimmel wird sie auch das Geburtstagsfest sehen, das Luise vorbereitet. „Ein Stern namens Mama, kann doch sein, oder?“

### Alle Rechte beim

Verlag für Kindertheater Uwe Weitendorf GmbH,  
Max-Brauer-Allee 34  
22765 Hamburg  
Tel: 0049 (0)40 607909-916  
E-Mail: [kindertheater@vgo-kindertheater.de](mailto:kindertheater@vgo-kindertheater.de)  
[www.kindertheater.de](http://www.kindertheater.de)

*Video Janni und Louise im Planetarium*

LUISE Janni, wie weit weg sind die Sterne?

JANNI Unendlich weit weg, weiter als wir jemals fliegen können.

LUISE Und Mama kommt nie mehr wieder.

JANNI Aber vielleicht ist sie für immer da oben.

Und dann ist sie auch nicht ganz fort.

Und eines Tages, wenn wir sterben, dann werden wir selber zu Sternen und leuchten den anderen Menschen.

LUISE Ist Mama nicht einsam da oben?

JANNI Nein, guck doch. Da sind ganz viele Sterne um sie herum.

LUISE Angefangen hat das, als Mama krank geworden ist. Da haben fast alle Erwachsenen nur noch ernst geguckt und geseufzt und so komisch leise geredet. Die Nachbarn, und die Ärzte und die Krankenschwestern im Krankenhaus.

Aber Mama selber war oft fröhlich. Auch als sie schon so schlimm krank war und im Krankenhaus lag. »Das Leben ist schön, Louise«, hat Mama gesagt. »Auch wenn alles ganz traurig und düster aussieht und man weinen muss und Schmerzen hat: Es gibt so viel schöne und lustige Sachen im Leben.“

*(sie zählt Plastikteller und Becher ab)*

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun...

Mama ist an Krebs gestorben. Es gibt viele unterschiedliche Sorten von Krebs, und viele Leute sterben auch daran, das habe ich damals, als es angefangen hat, noch nicht gewusst. Aber damals habe ich eben viele Sachen noch nicht gewusst, so wie Ruben jetzt.

Bis Mama den Krebs bekommen hat, war sie immer gesund. Immer!

Eigentlich war Papa viel öfter krank als Mama.

Deshalb war es besonders merkwürdig, als sie dann auf einmal doch krank geworden ist.

*(sie entwirrt eine Lichterkette)*

Eines Tages, ein paar Wochen vor den Sommerferien, kam ich aus der Schule nach Hause, und Mama saß in der Küche. Sie war schrecklich blass, und ich konnte sehen, dass sie geweint hatte. Sie sagte, sie sei nur beim Arzt gewesen, und muss sich jetzt hin- und wieder untersuchen lassen, das müssen alle erwachsenen Frauen.

Aber sie hatte dabei einen so merkwürdigen Blick, und ich glaube damals hat es angefangen mit dem Krebs.

An dem Abend ist Papa wieder spät von der Arbeit nach Hause gekommen, und ich habe ihn und Mama unten leise miteinander reden hören. Papa arbeitet bei der Post und kommt normalerweise nachmittags um vier nach Hause, aber damals ist er ziemlich oft später gekommen. Mama und er hatten manchmal Streit deswegen, aber an diesem Abend nicht. Sie haben einfach leise miteinander geredet. Das hat mich beruhigt, und ich bin ziemlich bald eingeschlafen.

*(sie holt eine Leiter, um die Lichterkette an die Kuppel zu befestigen)*

Später hat Mama mir erzählt, dass der Arzt damals einen Knoten in ihrer Brust gefunden hatte. Erst habe ich gar nicht gewusst, was für einen Knoten Mama meinte.

Ich dachte, sie meint einen Wollknoten oder so was, der irgendwie in ihre Brust reingekommen ist.

Aber dann hat Mama es mir erklärt: Ein Knoten in der Brust, das ist so ein kleiner Hautknubbel, der immer weiter wächst und einen krank macht. Und so einen Knoten hatte der Arzt eben in Mamas Brust gefunden.

*(sie klettert auf die Leiter)*

Und dann ist erst einmal nichts Besonderes mehr passiert, außer dass Mama eben ab und zu zum Doktor musste und dass statt Mama dann Janni oder Nadja, Mamas Freundin da waren wenn ich nach Hause kam.

Das Einzige, was mir aufgefallen ist, war, dass Mama und Papa sich wieder viel besser verstanden haben als in der Zeit vorher. Sie haben sich so gut wie gar nicht mehr gestritten, und Papa ist meistens wieder um vier von der Arbeit nach Hause gekommen.

Es gibt viele Fotos von Mama und Papa. Seit Mama tot ist, mag Papa keine Fotos von früher mehr angucken, aber vorher haben wir das oft gemacht.

Janni ist übrigens auch auf einigen Fotos mit drauf, Es gibt sogar ein Bild, auf dem er zu sehen ist, wie er gerade mit einem anderen Mann knutscht. Janni ist nämlich schwul.

Janni hat noch nie im Leben eine Frau geküsst!

Janni hat mir zu meinem letzten Geburtstag seine alte Videokamera geschenkt, ich will später mal richtige Filme machen. Ruben findet meine Filme doof. Er sagt, dass man auf ihnen gar nichts Richtiges sieht.

Aber er hat keine Ahnung. Ich filme halt gerne Sachen, auf die man sonst nicht so achtet...

Es war kurz vor den Sommerferien, da sagte sie auf einmal, dass sie für zwei Wochen ins Krankenhaus muss.

Ich hörte, wie Ruben im Wohnzimmer laute Brummgeräusche mit seinen Autos machte. Und dann musste ich schlucken, weil ich plötzlich einen Kloß im Hals hatte.

Das war das erste Mal, dass dieses schreckliche Wort fiel – Krebs. Ich hatte immer gedacht, dass nur alte Leute oder starke Raucher Krebs kriegen könnten.

An dem Abend habe ich in meinem Kinderlexikon unter Krebs nachgeschaut.

Aber da stand nur was über die Krebstiere. Kein Wort über Krankheit.

Das Komische war, dass mir das Ganze so unwirklich vorkam, so, als hätte ich alles nur geträumt. Mama sah nämlich aus wie immer, höchstens vielleicht nicht ganz so fröhlich wie sonst. Und manchmal guckte sie mit einem seltsamen Blick aus dem Fenster, so, als würde sie durch alles hindurch sehen, durch die Bäume, das Nachbarhaus und noch weiter.

Wir redeten nicht mehr über den Krebs. Aber ich musste trotzdem immer daran denken.